

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 37 (1990)
Heft: 11-12

Artikel: Die Bedeutung des Zivilschutzes aus der Sicht der Gesamtverteidigung
Autor: Dahinden, Hansheiri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-368044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bedeutung des Zivilschutzes aus der Sicht der Gesamtverteidigung

Die Bedeutung des Zivilschutzes im Rahmen der Gesamtverteidigung liegt auf zwei Ebenen. Auf der strategischen Ebene und auf der operativen Ebene, der Ebene der Mittel.

Die strategische Ebene

«Die primäre strategische Bedeutung des Zivilschutzes liegt darin, dass er das Überleben der Nation wahrscheinlich macht.»

Dies stellte die Studienkommission für strategische Fragen unter dem Präsidium von Professor Dr. Karl Schmid in ihrem Bericht «Grundlagen einer strategischen Konzeption der Schweiz» im Jahre 1969 fest. Ausgehend von den zu erwartenden Opfern einer ungeschützten Bevölkerung in einem zukünftigen konventionellen oder gar atomaren Krieg und von Berechnungen, wonach diese Opfer bei entsprechendem Schutz um rund 90 % reduziert werden könn-

Hansheiri Dahinden, Direktor ZGV

ten, betonte sie die Unerlässlichkeit des Aufbaus des Zivilschutzes, der ja schon einige Jahre vorher gesetzlich eingeleitet worden war. Dies war für die Gesamtverteidigung ganz entscheidend. Der teilweise aufkommenden defaitistischen Meinung, einem kommenden Krieg wäre kein Kraut mehr gewachsen, wurde wirksam entgegengetreten. Der Wille zur Selbstbehauptung in einem allfälligen Konfliktfall konnte gestärkt werden. Die Armee erhielt einen Partner, der ihren Einsatz wieder sinnvoll machte. Die Soldaten mussten nicht mehr befürchten, dass ihre Angehörigen schutzlos der Waffenwirkung preisgegeben wären, während sie selbst im Kampf ständen. Die Auswirkungen auf den Durchhaltewillen und die Widerstandskraft der Bevölkerung durch den Aufbau des Zivilschutzes waren also von entscheidender psychologischer Bedeutung.

Dies wurde auch im Ausland mit grossem Interesse wahrgenommen und verfolgt. Die beharrliche Konsequenz, womit der Ausbau des Zivilschutzes vollzogen wurde, trug uns weltweiten Respekt ein. Der Zivilschutz wurde zu einem weiteren augenscheinlichen Beweis für unseren Verteidigungswillen im Ausland und damit ein bedeutender Faktor der Diskussion. Schon damals wies die Kommission Schmid ausserdem auf die Funktion des Zivilschutzes hin, unser Land gegen gewaltsame Druck- und Erpressungsversuche unterhalb der Kriegsschwelle widerstandsfähiger zu machen und damit die

Laut dem Direktor der Zentralstelle für Gesamtverteidigung, Hansheiri Dahinden, müsste man den Zivilschutz erfinden, so es ihn nicht schon gäbe!



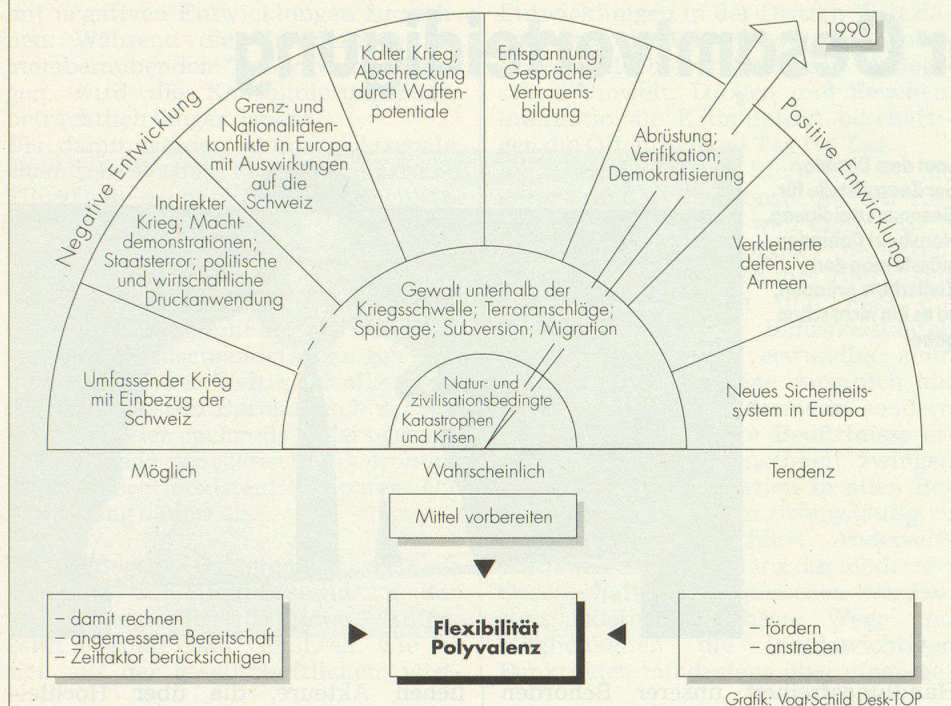
Handlungsfreiheit unserer Behörden auch in einem solchen Fall deutlich zu erhöhen.

Nun stellt sich natürlich die Frage, ob diese Überlegungen heute, in einer Zeit wesentlicher Veränderungen des Ost-West-Verhältnisses und damit der Bedrohungslage, noch Geltung haben.

Die folgende «Sicherheitsamplitude 1990» auf Seite 32 zeigt die Spannweite der Entwicklungsmöglichkeiten auf. Der Zeiger der Amplitude ist in den letzten zwei Jahren vom Kalten Krieg und der Abschreckung durch Waffen zum Abschnitt «Gesprächsbereitschaft, Vertrauensbildung, erste Abrüstungsmassnahmen» gerutscht. Die Tendenz zeigt nach rechts, in die positive Richtung, mit dem Endziel «Neue Sicherheitsordnung in Europa», die auf rechtlichen Vereinbarungen, zwischenstaatlichem Vertrauen und gesicherten Kontrollmassnahmen sowie kleineren Defensivarmeen beruhen soll. Der Weg dahin über verschiedene Zwischenstufen dürfte auch bei günstigem Verlauf der Verhandlungen lang sein. Dies zu erreichen wird ein neues Ziel unserer Sicherheitspolitik sein. – Solange aber noch grosse Rüstungspotentiale vorhanden sind, sind Rückfälle angesichts der vielfältigen Schwierigkeiten und Widerstände im Osten durchaus noch möglich. Fast über Nacht könnten wir uns wieder im Kalten Krieg befinden. Die Möglichkeit innerstaatlicher Nationalitätenkonflikte und zwischenstaatlicher Grenzkonflikte mit unabwägbareren Auswirkungen auf das übrige Europa haben sich ebenfalls bereits angekündigt. Es tauchen auch neue Gefahren auf, vor allem infolge der Entwicklungen im aussereuropäischen Raum, wo sich neue Machtkonstellationen heranbilden und die Zahl der mög-

lichen Akteure, die über Hochleistungswaffen verfügen, beängstigend wächst. Selbst Präsident Gorbatschow hat in den letzten Tagen auf die Unwägbarkeit der Auswirkungen der Geschehnisse im Golf auch auf den europäischen Raum hingewiesen. Schliesslich wäre bei einer negativen Entwicklung in einigen Monaten eine gewaltsame Konfrontation in Europa, auch wenn sie unwahrscheinlich ist, durchaus wieder möglich. Selbst ohne Wapa bleibt die UdSSR eine militärische Weltmacht, die nicht nur über Nuklearwaffen, sondern weiterhin über eine starke konventionelle Streitkraft verfügt. Was wir gewonnen haben, ist Zeit, und je weiter der Zeiger nach rechts rutscht, umso grösser wird der Zeitraum, der uns bleibt, uns allfälligen negativen Entwicklungen anzupassen. Da unsere Defensivmittel, vor allem die Armee und der Zivilschutz, aber relativ starre Instrumente sind, muss ihre Bereitschaft angemessen bleiben. Heute können wir leider noch nicht wesentlich abbauen. Selbst die schlimmste Entwicklung wäre, wie gesagt, innerhalb einiger Monate wieder denkbar. Ausserdem sind die zwei inneren Kreise der Amplitude zu beachten. Der eine Kreis enthält den Bereich «Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle» mit Erpressung, Subversion, Spionage, Terrorismus, aber auch mit ideologischen Auseinandersetzungen fremder Gruppen in unserem Land, sowie Migrationen. Damit ist mit grosser Wahrscheinlichkeit zu rechnen und der Zeiger der Amplitude zeigt denn auch stets dorthin, selbst wenn die allgemeine Entwicklung positiv verläuft. Das gleiche gilt für den innersten Kreis mit den natur- und zivilisationsbedingten Katastrophen und Krisen, mit denen ange-

Spannbreite der Entwicklungsmöglichkeiten



sichts der wachsenden Verletzlichkeit unserer Gesellschaft mit grosser Sicherheit immer wieder zu rechnen ist, eine Tatsache, der ja auch «Zivilschutz 95» Rechnung tragen will.

Mit andern Worten: die Bedrohungslage von anno dazumal hat sich noch nicht so entscheidend gewandelt, dass die Prämissen der Studienkommission Schmid keine Geltung mehr hätten. Die Sicherheitspolitik der Neunzigerjahre darf, auch wenn ihr erstes Ziel die Unterstützung einer neuen Stabilität ist, keine unverantwortbare Risiken eingehen. Für den Zivilschutz bedeutet das zwar, dass er sich infolge längerer Vorwärtzeiten seiner Aufgabe als Mittel der Katastrophenhilfe nun noch besser zuwenden kann als bisher, dass er aber bei seiner Ausbildung Kriegsszenarien nicht völlig vergessen darf, wie das da und dort heute die Tendenz ist. Vor allem aber wäre es nicht zu verantworten, jetzt das beinahe erreichte Ziel des Schutzraumbaus aufzugeben oder zu vernachlässigen. Die strategische Bedeutung des Zivilschutzes ist nicht geschmälert. Im Gegenteil gibt es Sparten, wo sie noch gewachsen ist, zum Beispiel als Antwort auf Erpressungsmöglichkeiten, die infolge der Zunahme unberechenbarer Akteure, die über hochmoderne Waffen verfügen, beängstigend erscheinen.

Ohne Zivilschutz wäre die Gesamtverteidigung also auch heute lediglich ein Torso, und ein Verzicht auf ihn müsste die Glaubwürdigkeit unseres Selbstbehauptungswillens erheblich schmälern. Ein untrügliches Zeichen dafür, welche grosse strategische und psychologische Bedeutung der Zivilschutz für die Ge-

samtverteidigung hat, ist übrigens die Tatsache, dass er seit längerer Zeit eine bevorzugte Zielscheibe all jener Kreise ist, die nichts von Gesamtverteidigung wissen wollen und eine Totalverweigerung propagieren. Sie wissen nur zu genau, dass sie mit dem Zivilschutz auch das Herz der Gesamtverteidigung treffen würden. Ihre Strategie läuft vor allem darauf hinaus, den Zivilschutz als untaugliches Instrument zu diffamieren. Ihre Argumentation gipfelt sogar in der in doppeltem Sinne perversen Behauptung, der Zivilschutz sei nicht nur unnütz, sondern er fordere mit seinem Schutzraumkonzept den Einsatz immer zerstörerischer Waffen geradezu heraus.

Das ganze Spektrum der gegnerischen Argumentation ist im anno 1988 im Zytlogge-Verlag in Bern erschienenen Buch «Schutzraum Schweiz» aufgelistet, einem Werk, das zwar zahlreiche mit geradezu unglaublichem Fleiss zusammengetragene wissenswerte Fakten über den Werdegang des Zivilschutzes enthält, das aber mit ideologischem Sendungsbewusstsein auch viele Halbwahrheiten verbreitet, um den Zivilschutz unglaubwürdig zu machen.

Die Hauptstossrichtung besteht darin, dem Zivilschutz vorzuwerfen, er hege die Illusion, einen umfassenden Atomkrieg für unser Land überstehbar machen zu können. Als Prämisse gilt dabei, dass jede kriegerische Auseinandersetzung zum Einsatz von Atomwaffen führen müsste und die Eskalation zu einem umfassenden Atomkrieg unvermeidbar wäre.

Es ist zuzugeben, dass die Vorstellung, ein Krieg wäre auch beim Einsatz zahl-

reicher Atomwaffen überlebbar, bei der Schaffung des Zivilschutzes vorhanden war, und dass in der Ausbildung zuweilen der Eindruck einer totalen Schutzmöglichkeit vermittelt wurde.

Dieses Denken ist aber längst vorbei, und zwar nicht erst seit dem Erscheinen der «Studie Weiterleben» der Zentralstelle für Gesamtverteidigung. Diese wird im genannten Buch zuweilen als Kronzeuge für die Unwirksamkeit des Zivilschutzes für das Überleben eines Atomkrieges zitiert. Man verschweigt aber, dass sie ebenso nachweist, dass der Zivilschutz in vielen Fällen, die weit wahrscheinlicher sind als ein atomarer Holocaust, viele Menschenleben retten könnte. Solche Szenarien gäbe es dutzendweise.

Eigentlich genügt aber ein Blick in die Golfregion, etwa nach Israel, das seinen Zivilschutz heute fieberhaft verstärkt.

Das im «Schutzraum Schweiz» publizierte Bild von Gasmaskenversuchen im Kindergarten anno 1939, welches die Lächerlichkeit solcher Massnahmen unterstreichen soll, ist heute wieder Wirklichkeit und wird von den Betroffenen alles andere als lächerlich empfunden... Die Realität hat uns wieder eingeholt.

Die operative Ebene

Neben der strategischen Ebene ist auch die operative Ebene, jene der Mittel, zu betrachten. Welche Lücken wären vorhanden, wenn der Zivilschutz nicht aufgebaut worden wäre oder heute abgeschafft würde und wie könnten sie ausgefüllt werden?

Stellen wir uns eine Schweiz ohne Schutzbauten vor! Es besteht kein Zweifel, dass gerade jene, die das Schutzbautenkonzept heute als nutzlos verschreien, es am lautesten fordern beziehungsweise sein Fehlen verurteilen würden. Sie würden den Behörden zu Recht vorwerfen, die Zivilbevölkerung einem Krieg und Katastrophen schutzlos preiszugeben. Denn wenn Schutzbauten auch nicht für alle Fälle geeignet sind, sind sie es doch für viele Katastrophenarten.

Ohne Zivilschutz wären heute auch Tausende von Schweizern weniger gut für die Bewältigung von Notsituationen ausgebildet. Die oft geäusserte Kritik an dieser Ausbildung ist bekannt. Sie darf nicht überbewertet werden. Auch die Armeeausbildung wird von Kritik nicht verschont, auch dort gibt es mehr oder weniger kompetente Ausbildner und Vorgesetzte. Aus der Kritik ist vielmehr ein gesundes Unbehagen herauszuspüren: man ist sich der Bedrohung bewusst und fordert deshalb Effizienz. Der Bundesrat erwägt heute eine noch breitere Ausbildung für kollektive Notsituationen, vor allem für Frauen. Es zeigen sich bei der Modellerarbeitung aber zahlreiche Schwierigkeiten politischer, psycholo-

gischer, organisatorischer, administrativer und finanzieller Art. Die Verwirklichung wird schwierig sein. Ohne Zivilschutz wäre eine noch grössere und schwer zu schliessende Lücke vorhanden.

Dank des Zivilschutzes verfügen heute zahlreiche Gemeinden über gutausgerüstete, geschützte Kommandoposten. Diese garantieren eine problemlose Verbindung mit den kantonalen Behörden. Die Gemeindebehörden können – die entsprechenden technischen Einrichtungen befinden sich im Ausbau – auch ihre Bevölkerung rasch und persönlich über die Lage und notwendige Massnahmen informieren. Es ist schwer einzusehen, mit welchen gesetzlichen Vorschriften und welchen Trägerschaften eine ähnliche Organisation besser aufgebaut werden könnte als durch den Zivilschutz.

Ähnliches könnte gesagt werden vom Bereich der Alarmierung. Der Zivilschutz hat das wirksame Netz der Sirenenanlagen in unseren über 3000 Gemeinden geschaffen, das heute in einem System der Warnung und Alarmierung für alle möglichen denkbaren Gefahren eingesetzt werden kann, sei es landesweit, regional oder lokal. Nachdem heute die dazu gehörende sofortige In-

formation durch das Radio gesichert und man auf dem Wege ist, die Alarmzeichen zu vereinfachen, verfügen wir dank dem Zivilschutz über ein unerlässliches Instrument zugunsten der Bevölkerung. Ohne Zivilschutz müsste es auf andere Weise mühsam aufgebaut werden.

Ein weiteres Beispiel: Immer häufiger wird der Zivilschutz, ursprünglich eigentlich als Ersatz für die zivilen Einsatz- und Rettungsdienste nach einer Mobilmachung gedacht, zu einer Ergänzung und Verstärkung dieser Dienste. Er hat seine Nützlichkeit und Zweckmässigkeit nach Katastrophenereignissen als Personal-Reservoir und Miliz-Organisation der zweiten Staffel vielfach erwiesen und wird dies, nach Verwirklichung des Leitbildes 95, noch verstärkt tun. Es ist also ein offensichtliches Bedürfnis nach einem solchen Instrument vorhanden. Wäre der Zivilschutz nicht da, müssten sich die Gemeinden ein solches Instrumentarium auf andere Weise schaffen. Ob dies mit dem gleichen Kosten-Nutzen-Aufwand und der gleichen Effizienz geschehen könnte wie in Kombination mit dem Zivilschutz, ist sehr zu bezweifeln.

Zu nennen wäre schliesslich auch der Beitrag des Zivilschutzes für die Koor-

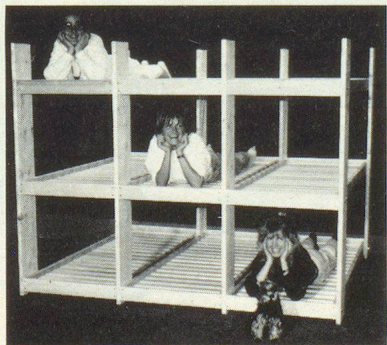
dination der Sanitätsdienste. Wie anders als mit dem Zivilschutz hätte das Netz sanitätsdienstlicher Einrichtungen so breit über unser Land verteilt werden können, bis hinaus in kleine Gemeinden? Diese Dezentralisation garantiert nicht nur überall eine rasche Behandlung der Patienten, sondern auch föderalistische Gerechtigkeit. Auf kaum eine andere Art wären auch weniger begüterte Regionen und Gemeinden so günstig zu diesen Einrichtungen gekommen.

Es gäbe noch zahlreiche weitere Beispiele zu nennen, die den Zivilschutz für die Gesamtverteidigung und für die Katastrophenbewältigung unerlässlich oder mindestens schwer ersetzbar machen. Doch sei nur noch ein allgemeiner Gedanke angefügt. Gäbe es keinen Zivilschutz, würde auch ein wesentlicher geistiger Kristallisationspunkt für die Gesamtverteidigung fehlen. Tausende von Leuten, die sich für ihn im ganzen Land engagieren, tun das immer noch im Sinne eines Dienstes an unserem Land und tragen damit zum Gemeinsinn bei, der für ein Volk unerlässlich ist. Mit dem Rückgang der Bestände der Armee und des Wehrpflichtalters wird dieser Aspekt noch an Bedeutung gewinnen. ▢

SOREX AG

Schutzraumliegestellen SOREX 89

BZS-schockgeprüft (Patent angemeldet)



- Einfache Montage, da nur 2teilig
- Holz bringt die Natur in Ihren Schutzraum
- Verwendbar als Kellergestell, Kellerabtrennung usw.
- Kompakt für Lagerhaltung

Verlangen Sie unsere Unterlagen!

Tel. 062 81 25 25
6260 Reiden LU
Industriestrasse
Fax 062 81 36 73
Telex 98 29 28

TROCKEN-KLOSETT- SYSTEM FÜR SCHUTZRÄUME



Erhältlich in den
Setgrössen für 8, 15
oder 30 Personen

**ROMAY®
SANITÄR**

Romay AG, CH-5727 Oberkulm
Tel. 064/46 22 55 Fax 064/46 25 67
Telex 981 578



Offizielle Ausführung
des Bundesamtes für Zivilschutz

Modèle officiel de l'Office fédéral
de la protection civile

Bitte senden Sie uns Ihre Unterlagen «Trocken-Klosett-System für Schutzräume»

Firma: _____ Adresse: _____ PLZ: _____ Ort: _____

Coupon senden an:
ROMAY AG
5727 Oberkulm

Résumé

L'importance de la protection civile, du point de vue de la défense générale

L'importance de la protection civile dans le cadre de la défense générale s'exprime sur le plan stratégique comme du point de vue opérationnel. En 1959 déjà, la commission fédérale d'étude pour les questions stratégiques, présidée par le professeur Karl Schmid, avait constaté dans ses «Fondements pour une conception stratégique de la Suisse» que l'importance stratégique première de la protection civile résidait en ce qu'elle rend vraisemblable la survie de la nation. Cette possibilité de survie renforçait d'une part la volonté nationale d'indépendance et d'autre part procurait à l'armée un partenaire qui donnait toute sa raison d'être à l'intervention de celle-ci. En outre elle exerçait une influence positive sur la volonté de tenir bon et la force de résister de tous les citoyens, et revêtait de la sorte une importance des plus essentielles pour la défense générale. La protection civile apportait à l'étranger la preuve tangible d'une volonté de défense et par là-même, constituait un facteur de dissuasion considérable face à toute intention hostile.

Quant à savoir si ces considérations ont encore leur valeur aujourd'hui, à une époque de profondes modifications politiques, où tombent les frontières et le «mur», qui séparaient l'est de l'ouest, et compte tenu de la situation de belligérance qui règne dans le Golfe persique, on doit les examiner à l'aide du graphique ci-après. Durant les deux dernières années, l'aiguille du compteur a glissé du secteur «guerre froide: terreur devant le potentiel d'armes» à celui de la «disposition à négocier, restauration de la confiance, premières mesures de désarmement». L'indicateur tend à aller vers la droite, vers les secteurs favorables, avec pour objectif final un «nouveau système de sécurité en Europe», qui doit s'appuyer sur des conventions juridiques, la confiance interétatique et des mesures de contrôle fiables ainsi qu'un type d'armement défensif de moindre importance. La Suisse devra impérativement arriver en principe à un système de sécurité concerté avec les autres Etats européens.

Mais aussi longtemps que le potentiel d'armement, dont le volume est bien connu, gardera son importance, il est tout à fait possible que l'on rechute dans la guerre froide ou même dans des conflits armés. De nombreux dan-

gers se font jour à cet égard, comme le démontrent divers développements en dehors de l'Europe, dans des régions où se forment de nouvelles constellations de puissance, et le nombre des acteurs disposant d'armes très performantes grandit d'une façon inquiétante.

D'autres dangers font leur apparition dans le secteur paramilitaire de la violence, ce sont le chantage, la subversion, l'espionnage, le terrorisme, mais également les disputes idéologiques de groupes étrangers dans chaque pays – et la Suisse n'échappe pas à ce phénomène – ainsi que les mouvements migratoires d'un nouveau type. Un autre potentiel de danger a pour cause les catastrophes d'origine naturelle ou humaine et les crises avec lesquelles il faut de plus en plus compter, en raison de la vulnérabilité de la société actuelle.

Le «protection civile 95» doit être développée pour constituer la contremesure ou le contrepoids à ces trois secteurs de menace.

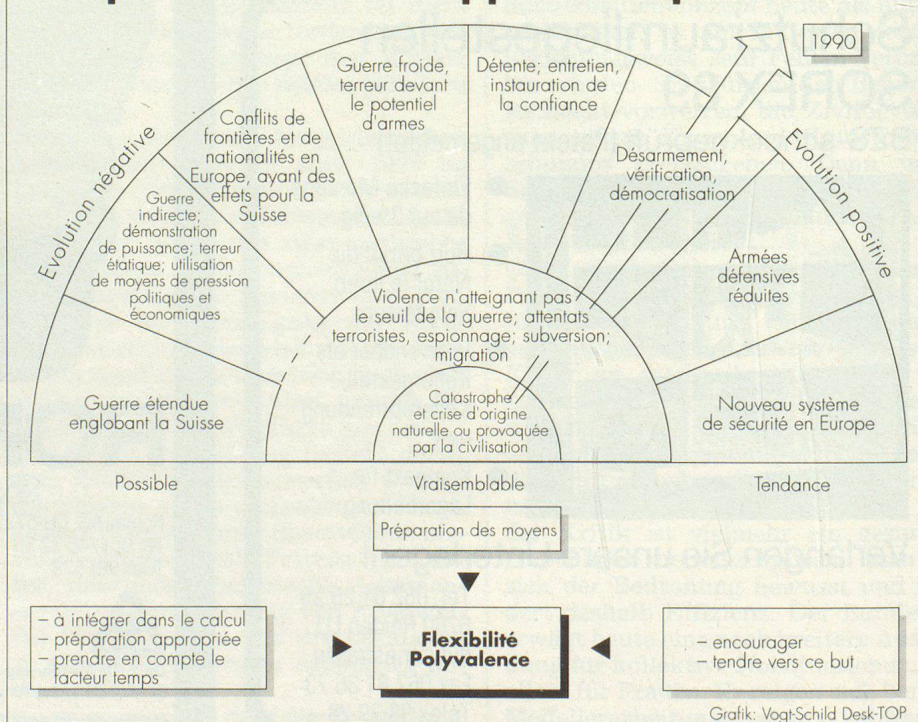
Sur le plan opérationnel, on pourrait se demander comment serait la Suisse sans les abris? Voilà une réflexion inhabituelle! Il y a fort à parier que les personnes qui ont décrié la conception des abris, en les considérant comme inutiles, seraient précisément celles qui exigeraient à hauts cris de pouvoir en bénéficier lors de la survenance d'une catastrophe. Et à cet égard, il est insensé d'affirmer – comme le font

toujours certains milieux – qu'aussi bien l'existence des abris que l'extension de la protection civile, en tant qu'instrument efficace de lutte contre les catastrophes et par conséquent aussi, comme instrument contre la guerre, sont de nature à «appeler» à la guerre ou donner à la population une fausse impression de sécurité.

En revanche, il est indispensable d'améliorer l'instruction des cadres, et surtout d'englober les femmes dans l'instruction et de leur donner une formation large et attrayante en matière de lutte contre les catastrophes. La protection civile offre en outre sur le plan national un système d'alarme catastrophe en tout genre. Elle a prouvé à de multiples occasions qu'elle était utile et appropriée dans ses interventions après les catastrophes en tant que réservoir de troupe et organisation de milice de deuxième échelon. Elle constitue un instrument de secours et de sauvetage pour le peuple suisse. Cet aspect de la PCi gagnera encore en importance du fait de la diminution des effectifs de l'armée et de l'abaissement de l'âge limite pour l'obligation d'y servir.

S'il n'y avait pas de protection civile, il faudrait lui trouver une solution de remplacement dans de nombreux domaines. Le meilleur des moyens de remplacement constituerait indubitablement une protection civile (encore) plus performante.

Spectre des développements possibles



Riassunto

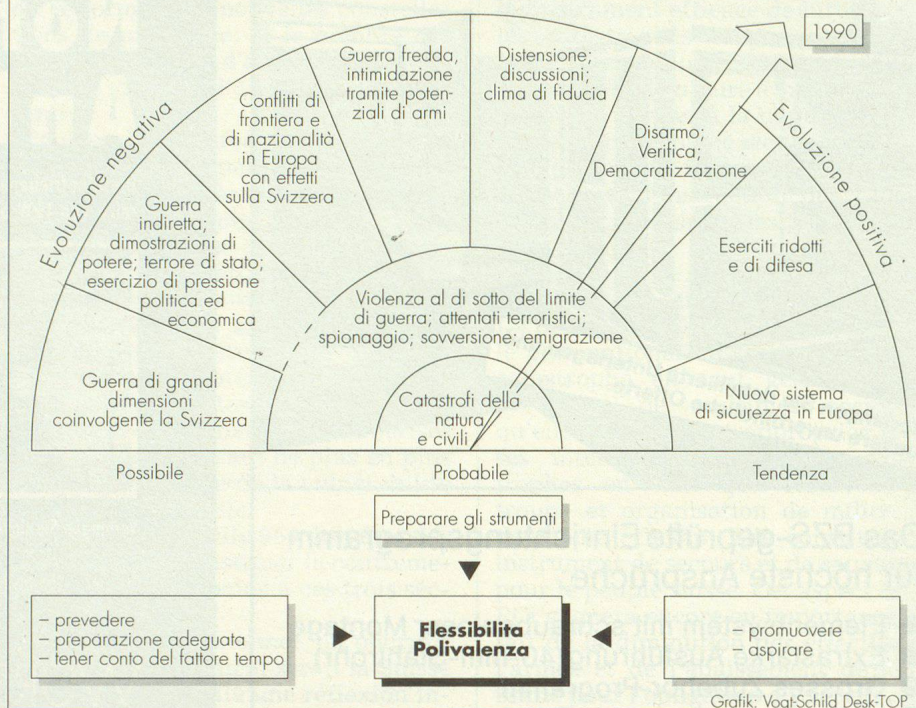
L'importanza della protezione civile dal punto di vista della difesa integrata

L'importanza della protezione civile all'interno della difesa integrata emerge sia sul piano strategico sia sul piano operativo. Già nel 1969 la Commissione di studi federale per i problemi strategici presieduta dal professor Karl Schmid ha rilevato nelle «Basi di una concezione strategica della Svizzera» che l'importanza strategica primaria della protezione civile risiede nel fatto che questo rende probabile la sopravvivenza della nazione. Questa possibilità di sopravvivenza ha aumentato la volontà nazionale di autoaffermazione, ha procurato all'esercito un partner che ha reso ancora più efficace il suo intervento, ha influito positivamente sulla capacità e sulla forza di resistenza di tutta la popolazione ed è quindi stata di importanza fondamentale per la difesa integrata. La protezione civile è diventata la prova evidente della volontà di difesa della Svizzera rispetto all'estero e quindi un importante fattore di dissuasione da intenzioni nemiche.

Il grafico che sto per mostrarvi può indicare se queste riflessioni abbiano ancora validità al giorno d'oggi, nell'epoca dei grandi cambiamenti, delle barriere ormai abbattute tra l'est e l'ovest e alla luce della nuova situazione di aggressione nel Golfo Persico. La freccia dell'ampiezza si è spostata negli ultimi due anni passando «da Guerra fredda e intimidazione tramite armi» a «Disponibilità al dialogo, clima di fiducia, prime misure di disarmo». La tendenza va verso destra, nel senso positivo, con l'obiettivo finale «Nuovo ordinamento per la sicurezza in Europa», che dovrebbe basarsi su accordi giuridici tra i vari stati, sulla fiducia reciproca e su misure di controllo nonché su eserciti di difesa. Anche la Svizzera, come gli altri stati dell'Europa, dovrà passare gradatamente ad un nuovo sistema di sicurezza.

Finché esistono però i grandi e ben noti potenziali di armi, sono sempre possibili ritorni alla Guerra fredda o a conflitti armati. E inoltre emergono nuovi pericoli, come dimostrano gli sviluppi della situazione al di fuori dell'Europa, dove si creano nuove costellazioni di poteri e il numero dei possibili attori in possesso di armi estremamente avanzate aumenta pericolosamente.

Ampiezza delle possibilità di evoluzione



Un ulteriore pericolo è costituito dal settore «Violenza al di sotto del limite di guerra» con ricatti, sovversione, spionaggio, terrorismo, ma anche con controversie ideologiche di gruppi stranieri nei singoli stati (anche in Svizzera) e con le moderne correnti migratorie. Anche le catastrofi e le crisi naturali e del settore civile, sempre più probabili alla luce della crescente vulnerabilità della società moderna, rappresentano potenziali pericoli.

Come misura necessaria di compensazione per questi tre settori della minaccia deve essere sviluppata la concezione 95 della protezione civile!

Sul piano operativo ci si potrebbe anche porre la domanda: Come sarebbe la Svizzera senza opere di protezione? È probabile che proprio quelli che ritengono inutile il concetto della protezione civile in caso di catastrofe sarebbero i primi a invocarlo nuovamente. Le opere di protezione rappresentano la spina dorsale della protezione civile. E in questo contesto non ha senso sostenere – come fanno certi ambienti – che l'esistenza delle opere di protezione e l'organizzazione della protezione civile come strumento efficace in caso di catastrofi e anche di guerra non faccia altro che «richiamare» la guerra e illuda la gente facendole credere ad una falsa sicurezza.

È invece indispensabile migliorare

l'istruzione dei quadri e soprattutto coinvolgere le donne nel settore dell'istruzione offrendo loro una buona e vasta istruzione per il caso di catastrofe. La protezione civile, che si incarica dell'allarme nelle catastrofi di ogni genere a livello nazionale e ha dimostrato la sua utilità e la sua efficacia dopo le catastrofi come riserva di personale e organizzazione di milizia di secondo scaglione, è per il popolo svizzero uno strumento indispensabile di salvataggio e di aiuto. E questo aspetto diventerà sempre più importante con la diminuzione degli effettivi dell'esercito e dell'età obbligatoria per il servizio militare.

Se la protezione civile non esistesse, la si dovrebbe sostituire in molti settori. E per sostituirla ci vorrebbe senza dubbio una protezione civile ancora migliore! ▲